

Versuchsanordnungen

von Stephanie Bunk

Johanna Jaegers Aufnahmen entstehen aus dem Experiment. Die Künstlerin arbeitet mit verschiedenen Alltagsobjekten, die sie in ihrem Atelier inszeniert, um das Ergebnis mit der Kamera zu fixieren. Die in Klammern gesetzten Angaben neben den Titeln beziehen sich auf den Versuchsaufbau und benennen alle Komponenten des Bildes, auch wenn diese oftmals nicht sofort auszumachen sind. Die wesentlichen Elemente sind der Atelierraum, DIN A4 Bögen weißes und manchmal schwarzes Papier und immer wieder die Künstlerin selbst. Sie setzt ihren eigenen Körper als Maßstab ein, doch nicht als Maß aller Dinge, sondern als Form neben anderen, die sich der Struktur des Bildes anpasst und seine Räumlichkeit ausweist. Die Motive werden oft bestimmt durch die Grundformen Kreis und Quadrat, die mal negativ als Ausschnitt, mal positiv als Formation auftauchen. Eine dieser Grundformen ist das einfache und allgegenwärtige Blatt Papier, das Johanna Jaeger als Synonym für den Beginn von Kreativität, als Ausgangspunkt von künstlerischem Schaffen, einsetzt. Die Bögen bleiben bei ihr unbeschrieben und formen in ihrer Summe das Bild, in dem sie bestimmte Stellen abdecken oder freilegen, das Licht leiten oder aussperren. Trotz der Reduziertheit der Motive stellt sie die Wahrnehmung des Betrachters auf die Probe. Einem Vexierspiel gleich verschieben sich die Ebenen und Perspektiven, und es fällt schwer zwischen Wand, Boden und Decke zu unterscheiden. Die Szenerien sind bewusst unfarbig angelegt, sodass auch die Aufnahmen nahezu farblos anmuten, doch es handelt sich nicht um Schwarzweiß-Photographien. Durch das Spiel mit verschiedenen Farbschattierungen bekommen ihre Photographien etwas Malerisches, das im Kontrast zu ihrer minimalistischen und konzeptuellen Vorgehensweise steht. Einige Aufnahmen wirken in ihrer reduzierten Klarheit eher wie Lehrbuchabbildungen, was dem prozesshaften Charakter der Entstehung der Bilder entspricht. Ihre Photographien präsentiert Johanna Jaeger wie Objekte, als Photo-Objekte, die an die Stelle der ursprünglichen Gegenstände treten und auch die Perspektive der Künstlerin während der Entstehung des Bildes wiederholen. Dafür entwickelt sie Sockel, Vitrinen und Rahmen, die sie wie minimalistische Objekte frei im Raum für sich stehen lässt.